Kopfschütteln. In den USA faltet ein einfacher Soldat an einem Ehrenmal den Kriegsminister zusammen. Der wiederum lädt den Infanteristen zu sich ins Büro und hängt ihm einen Orden an. Derweil giftet der US-Präsident, bis zu seinem Abschied aus dem Amt noch eine wichtige Sache erledigen zu wollen: Kuba – und wenn es mit einem Angriffskrieg ist. Die von unseren Leitmedien inflationär vorgesetzten Neuigkeiten aus der führenden Nation der westlichen Wertegemeinschaft beweisen dem Bürger anders als erwünscht, dass aus dem Land unbegrenzter Möglichkeiten weder Führung noch Werte kommen. Die brauchen die Amis ja auch nicht, sind sie doch immer noch übermächtig, sind sie der Hegemon. Mindestens dagegen sagen, dass der keine Kleider anhat und mies handelt, ist Bürgerpflicht. Ein Zwischenruf von **Frank Blenz**.

Die amerikanische Art zu leben

Wir Deutschen werden zuverlässig umfangreich über unseren Verbündeten USA auf dem Laufenden gehalten. Es ist noch faszinierender: Wir können uns als Teil des Giganten wähnen, findet sich doch die amerikanische Art zu leben (the American way of life) auch in all unseren Lebensbereichen. Eine Art Gehirnwäsche läuft permanent, die Amerikanisierung der Bundesrepublik ist nahezu abgeschlossen. Bald wird American Football den Fußball mit Party, Nationalhymne, Hand am Herzen ablösen. Die Großversuche in unseren Stadien verliefen schon recht erfolgreich.

Alles nur Show

Die großen Gesten made in USA werden Otto Normalverbraucher als Grundkenntnisse würdigen Verhaltens eines braven Bürgers immer und immer wieder vorgekaut. Moral, Ehre, Werte, Anstand, Stille, Demut, Wehrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Härte, Leidensfähigkeit. Und ‚Gott segne Amerika' fehlt noch. Unter diesen Schutzschirm kauern wir uns zum Preis, dass wir bei den Werten und dabei, wie diese verteidigt werden, nicht so genau hinsehen. Wo gehobelt wird, fallen Späne, heißt ein deutsches Sprichwort, was eigentlich untypisch für den Trend ist, Anglizismen zu lieben.

Es ist grotesk. Nahe Washington befindet sich einer der größten Soldatenfriedhöfe der Welt. Inmitten der überwältigenden Szenerie steht ein Mahnmal für unbekannte Soldaten, das seit zig Jahren permanent von US-Soldaten bewacht wird. Das Wachregime, der Ablauf der Wachablösung – alles ist bis auf das kleinste Detail erdacht und umgesetzt. Perfekte, ernsthafte Ehrerweisung für die vielen Gefallenen. Mitten durch die Stille drangen Geräusche von Gelächter, mittendrin gar ein

Minister. Der diensthabende Soldat schrie dem entgegen, Respekt und Ruhe fordernd.

Fragen, die nicht gestellt werden

Fragen stellten sich danach: Wer schreit dem Kriegsminister, dem Präsidenten entgegen, ihr kriegerisches, asoziales, anmaßendes, maßloses Verhalten zu unterlassen? Warum werden Ehre und Ehrerweisung als so wichtig angesehen, während gegenüber dem eigenen und gegenüber anderen Völkern, Ländern, Menschen ehrlos, rücksichtslos, brutal agiert wird? Wie kann es sein, dass Wert auf die Totenruhe gelegt wird, im gleichen Moment der erste Mann der USA aber öffentlich verkündet, ein Nachbarland wie Kuba zu ‚erledigen'? Kein Wort von Ehre fällt, als der US-Präsident vor einiger Zeit droht, eine ganze Zivilisation auslöschen zu wollen (die des Irans).

So sind all diese Worte leer, Worthülsen ohne Wert: Moral, Ehre, Werte, Anstand, Stille, Demut, Wehrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Härte, Widerstandsfähigkeit, Leidensfähigkeit. Sie sind es, weil sie von den Mächtigen wie diesen Entscheidungsträgern in den USA und den ihnen verbundenen Ländern missbraucht werden. Der äußere Schein wird gewahrt, die Menschen werden für dumm verkauft. Auf den feinst gepflegten Soldatenfriedhöfen zeigen Soldaten mit ihrer Ehrerbietung und wichtig wirkenden Gesten, worauf es eigentlich ankäme.

Für die Toten Sorgsamkeit – und für die Lebenden?

Die Wahrheit ist eine andere. Es sollte gar keine solchen Friedhöfe geben und keine Soldaten, gefallen jetzt und in Zukunft, die dort ihre letzte Ruhestätte finden. So sorgsam die Soldaten im Auftrag der Herrschenden die Toten ehren, so rücksichtslos wird gegen die Lebenden gehandelt. Man stelle sich vor, was wäre, wenn in den USA mit so einer fanatischen Hingabe dafür gesorgt würde, dass es den Bürgern dort gut geht. Was wäre, wenn es den Menschen in all den Ländern besser gehen würde, in denen die USA noch immer auf ihre arrogante Art ihre Werte ‚exportieren', ihre Militärstationen unterhalten und die US-amerikanische Art zu leben – wenn all das passé wäre? Es dann den Menschen gut ginge, weil die Waffen schweigen, weil Kriege Vergangenheit sind und die Amis nach dem Motto ‚Ami go home' nach Hause gingen – was wäre das für eine bessere Welt?

In Deutschland gibt es auch zig Kriegerdenkmäler, Friedhöfe. Vor der Kirche eines Dorfes nahe meiner Heimatstadt steht ein Mahnmal zum Gedenken an die

Gefallenen des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Eine Inschrift, mit großen Buchstaben gestaltet, ist zu sehen: „Wir starben für Euch.“ Tatsächlich starben die Männer, Söhne, Väter des Dorfes nicht für ihre Lieben. Sie wurden verheizt – so wie die Soldaten auf dem Friedhof nahe Washington und überall auf der Welt.

Warum nur waren wir dort?

„Es war absolut sinnlos. Warum nur waren wir dort?“ Solche klaren und verzweifelten Worte sagen bis heute Soldaten der Bundeswehr, die in Afghanistan die Freiheit am Hindukusch verteidigen sollten. Diese Worte hörte ich von einer alten Schulkameradin, die bei der Truppe tätig ist und oft mit Veteranen Kontakt hat. Keiner dieser Soldaten, sagte sie zu mir, keiner findet im Nachhinein ein gutes Wort über das Geschehen, den Einsatz in Afghanistan. Sinnlos. Sie wissen nur zu genau: Krieg statt Diplomatie war und bleibt bei den Entscheidungsträgern, die uns vorstehen, angesagt. Es wird immer und immer wieder so lange provoziert und gezündelt, bis es lichterloh brennt.

Und wieder und wieder werden neue gefallene Soldaten auf den Friedhof nahe Washington gebracht und erst dann im Tod würdevoll behandelt.

Titelbild: porst13 / Shutterstock